

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **19 (1937)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

zur, die Steigerung der Menschheit, die Erziehung ihrer Kulturleistung, das ist das große Ziel, das ihm vorsteht.

Erziehung der Menschheit, nicht des Einzelnen! Natürlich muß die praktische Erziehungsarbeit an einzelnen Kinder, an einzelnen Menschen erfolgen. Aber sie ist nicht Selbstzweck. Es kommt fröhlich darauf an, daß dieses oder jener Individuum um seiner selbst (oder um seiner Eltern) willen so oder so entwickelt werde, sondern es kommt ihm im Grunde nur auf die Pflege des Stillstehens in jedem Wesen, gleichsam auf die Menschheit im Menschen an. Wenn je ein Pädagog, so betrachtet fröhlich die Erziehungsarbeit als specia aeternitatis.

Am reichsten und noch „unentwickelt“ tritt uns die Menschheit im Kleinen entgegen. Die Welt mit ihren Gefahren des Materielle hat hier noch keinen Schaden getan. Alles kommt nun darauf an, daß diese Menschheit und Unvergleichlichkeit der Menschheit bewahrt bleibt. Das kann nur geschehen durch angemessene bewußte Pflege. Darum ist die früheste Behandlung des Kindes so wichtig... Ist die Menschheit im einzelnen Individuum erst einmal verborben und verfallend, dann ist es zu spät. Ein solches Individuum scheidet dann als Träger des Geistes aus. Es wird seine Bestimmung nicht erfüllen.

Es gilt also die Menschheit zu pflegen in den Kindern. Das ist das erste und wichtigste Ethik der fröhlichsten Pädagogik.

Streifzug ins Ausland

Der Kindergarten im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehung.

Die „Nationalsozialistische Mädchenziehung“, seit 11/1936, bringt einen Artikel von Agnes Dypmann, in dem sie u. a. folgendes ausführt: Die Einzelhaftigkeit der Erziehung aller deutschen Mädchen im nationalsozialistischen Sinne mußte sich auf die Arbeitstätigkeit der Kindergärten und Horten auswirken. Der Kindergarten (Volltag, Fröhlich) tritt voll in Erscheinung, als die Frau und Mutter sich von ihrer eigentlichen Aufgabe der Kinderbetreuung abwendet (Sorge für den Erwerb, Industriearbeit) oder die beengten unzulänglichen und mangelhaften Wohnverhältnisse (Großstadt) eine befriedigende Erziehung und ein gesundes Aufwachsen der Kinder im Elternhaus erschweren oder unmöglich machen. Eltern, Menschheitsapostel mancherlei Art, politische Parteien gingen abdamit mit lebhaftem Interesse an die Aufgabe heran, Kindergärten und Kinderhorte zu schaffen, zu unterhalten und für einen Zeitraum von 3 bis 6 Jahren zu betreiben. (Nun aus geordnet. Inzwischen wissen wir, daß die Kindergärten bei Fröhlich und seinen Nachfolgern lediglich um des Kindes willen, da, wie sie es hat und noch heute sind, sind.)

Auch die Umwandlung der Kindergartenleiterinnen war solchen Einflüssen unterworfen. Die Träger der Ausbildung für den Beruf der Kindergartenleiterinnen waren entweder die Kirchen beider Konfessionen, der Staat mit seinen sogenannten paritätischen Seminaren oder irgendwelche Vereine, die nun jeweils einer bestimmten politischen Richtung angehörten.

Neute ist die Erziehung einheitlich ausgerichtet vom Kindergarten bis zur Hochschule. Dieser einheitlichen Ausrichtung entsprach auch der Wandel von Hans Schimm, die Erzieher von Kindergartenleiterinnen, die sich zu einem Zusammenschluss einerseits als eine nationalsozialistische Erziehung kommt heute auch für die Kindergärten und Horten in Frage. Für die Kindergartenleiterinnen und Hortenleiterinnen bedeutet dies, sich aus der Inhaftigkeit der vier Wände des Kindergartens zu lösen und sich zunächst selbst voll in das Zeitgeschehen einzufügen.

„So wie sich die politische Arbeit, soweit sie im ehemaligen Kindergarten mit enthalten war, wandeln mußte, so veränderte sich auch durch den Nationalsozialismus die Einstellung zur Sozialanlage des Berufes.“ Nur der hat Ansprüche auf die Hilfe des anderen, der selbst etwas für die Volksgemeinschaft leistet. Die Kinder mit pathologischen Eigenschaften (Kerkerlinge) sollen nicht mehr gepflegt werden als diejenigen, die durch ihre Gesundheit und ihre Anlagen die Zukunft unseres Volkes sichern.

Keinmal aller Gemeinschaft ist und bleibt die Familie. Der Kindergarten hat nicht die Aufgabe, bequemen Müttern die Sorge für ihre Kinder abzunehmen. Er ist in erster Linie dazu da, die Kinder zu betreuen, deren Familie aus wirtschaftlichen oder moralischen Gründen ver-

fügt. Von Kindergarten sollen diese Kinder familienfähig gemacht werden.

Die Kindergartenleiterin hat ferner die Aufgabe, ihre Erziehung auf das Elternhaus auszuweiten, und in den NS-Organisationen mitzuarbeiten.

Die Hausangestellten in Argentinien.

In der Provinz Cordoba ist ein Gefesgesentwurf für den Hausdienst ausgearbeitet worden, der verlangt, daß für die Hausangestellten folgende Bestimmungen gelten:

Jeden Tag acht Stunden zusammenhängende Nacht- und sechs Stunden persönliche Freiheit; wöchentliche Freizeit; die Freiheit, im Abend Kurse zu besuchen; Abgabe gesunder und genügender Nahrung und Unterkunft und Schutz gegen Kündigung ohne rechtlichen Grund.

Erinnerung an Emma Pieczynska-Reichenbach

Am 10. Februar werden zehn Jahre vergangen sein seit dem Tode von Frau Pieczynska. Für uns, die wir gerne ein Erinnerungsblatt auf ihr Grab niederlegen möchten, ist es schwer, aus dem Reichtum ihrer Gedankenwelt eine Auswahl zu treffen. Ihre Persönlichkeit war so fruchtbar, ihr Glaube so tief, ihr soziales Verantwortungsgefühl so stark und ihre Liebe zur Menschheit so warm, daß es unmöglich ist, auf beschränktem Raum ein Bild davon zu geben, was sie in der Geschichte der Frau, im Kampfe um die sittliche Menschheit von Mann und Frau, im Kampfe um die soziale Gerechtigkeit, in den Bestrebungen für eine tiefer erlebte Mütterlichkeit, und für ein neues Verständnis der Jugend bedeutete.

Es läßt sich aber, als ob der nachfolgende Brief, in dem sie ihre Auffassung über den Klassenkampf wiedergibt, uns einen der charakteristischstenzüge ihres Wesens vermittelt: ihren aus dem Gefühl der brüderlichen Verbundenheit aller Menschen hervorgehenden Gerechtigkeitsinn. Sie schrieb am 23. Mai 1909.

„Ich habe im „Freien Schweizer Arbeiter“ die Zusammenfassung gelesen, was man in Basel über den „Klassenkampf“ gesagt hat. Es befriedigt mich nicht. Nach meiner Auffassung ist der „Kampf“ unerbittlich und wird sich alle berufen, daran teilzunehmen. Aber der Gedanke, die Menschheit in „Klassen“ einzuteilen, von jedem zu verlangen, daß er sich in eine Klasse einreihe, ist falsch und beruht auf materialistischem Denken. Der Unterschied liegt in den Interessen; aber, wenn es mir gefällt, dann kann ich das Interesse einer „Klasse“, zu der ich meiner Geburt nicht gehöre, zu dem meinen machen. Als Sohn eines Fabrikanten oder als Fabrikant sieht es mir frei, mich für die Interessen der Arbeiter „Klasse“ einzusetzen, wenn die Gerechtigkeit es mir befiehlt. Ich finde, daß diese Herren in Basel nicht die Gerechtigkeit als Grundvorstellung vorausgesetzt haben. Sie haben das persönliche Interesse als Ausgangspunkt genommen, wie wenn es das Selbstverständliche wäre, daß man nur das eigene Interesse verteidigen könnte. Dies ist für Parteilichen eine oberflächliche Art zu urteilen. Wir müssen radikal sein. Wir sind von unserer Religion der Anhänger der Gerechtigkeit und nicht Vertreter einer Klasse.

Wenn sich der Kampf zwischen den Klassen abspielen sollte, was müssen denn diejenigen sein, die wie ich es ablehnen, irgend einer bestimmten Klasse anzugehören? Sie würden außer Gefecht gestellt. Mich aber dünkt, daß wir gerade die zum Kampfe geeignetsten seien.“

C. R. M.

Wir verweisen auf die nach dem Tode von Fr. Pieczynska herausgegebenen Briefe: Mme. E. Pieczynska, 503 Lettres. Verlag Delachaux & Niestlé, Neuchâtel-Paris. Red.

Eine Amsterdamer Wohnungsinspektorin erzählt

(Schluß.)

Die Klassifizierung afizialer Familien ist die allerwichtigste Aufgabe der Wohnungsfürsorge-Arbeit. Die Sozialisten sind meistens irgendwieweil nicht zurechnungsfähig, geistig

kleinen Jodelkrüden, daß ihr die Fanchette ausredet gelegt hat. Dann sagt Frau Tufenhöhn: „Wo ist die Gouvernante?“ Und Fanchette geht hin und her in den Gängen und ruft: „Fraulein Müller, Fraulein Müller, kommen Sie doch schnell!“ Aber es kommt niemand zum Vorschein, und Anna, das Mädchenmädchen, sagt: „Fraulein Müller hat einen Brief nach dem Briefkasten getragen.“ Das ist ja unerbötlich, sagt Frau Tufenhöhn, aber wo ist denn der Briefkasten? Und da acht die Fanchette wieder bei den Tritten, die mit dem Briefkasten führen. Aber auch da kommt niemand zum Vorschein. Endlich hört sie aus dem Badezimmer: „Ich bin gerade am raucieren.“ Nun hätte aber einer das hören sollen, weil die Fanchette da erzählt hat. „Der Herr hat sich bei Fraulein Müller bei dem Briefkasten bei den Schuhen der Hund, ich habe mich bei dem Briefkasten bei den Schuhen der Herrin.“ Und es haben da viele Jodeln gemeint. Didi und Bett und Fraulein Müller und Herr Meier, denn es ist ja freilich, bei Leuten wohnen zu müssen, die alles auszuordnen und ausbringen. Man ist seines Lebens nicht fähig. Wieviel schöner wäre es von der Fanchette gewesen, wenn sie gefragt hätte: „Ach, Herr Didi, Sie kriegen ja.“ Und sie hätte ihm dann schnell etwas Warmes übergezogen und die Fenster geschlossen. Das wäre schon gewesen von ihr. Aber das will Fanchette nicht. Sie will sich nicht freuen an Schanden. Sie will sich freuen, weil sie das Schande bekommt und Herr Meier, daß sie dafür allezeit gelobt wird bei der Herrin. Das will Fanchette. Aber nun geht es ihr so, daß auch

zurück, Prostituierte, Verbrecher, Streifjähige, Anhängler im höchsten Grade. Sie leben an die halbe Erde über ihr Ansehn mit einem weiten nicht mehr aus dem Sinn.

Für diese Art Bevölkerung sind in vielen Städten viele Wohnungen gefunden, die alle nicht ganz befriedigen. Neue Wohnungen bauen für die Allertümften? Octavia Hill hat immer davon gewarnt und mit Recht.

Amsterdam hat dieses Problem so gelöst, daß die Stadt zwei kleine Gruppen Einfamilienhäuser zu 134 und zu 56 Wohnungen am Stadtrand baute. Die Wohnungen sind sehr einfach, aber verhältnismäßig doch sehr gut eingerichtet. Sie haben eine Wohnküche mit 2-4 Schlafzimmern, denn hier sind Familien mit 16-18 Kindern keine Seltenheit.

Da ein Wohnungsgesetz ein kleines Badehaus und eine Waschküche, wo die Frauen ihre Wäsche behandeln können, wo helles Wasser und heiße Luft zu haben sind. Dabei ist auch ein kleiner Saal für Versammlungen der Bewohner und für Unterricht der Kinder und älterer Leute (außer der Schule) in allerhand nützlichen Sachen. Kinder Spielplatz und Anfänge eines Schulgartens stehen nicht.

Beide Gruppen stehen unter Führung einer Aufsichterin mit langjähriger Erfahrung als Wohnungsinpektorin, die sich fortwährend mit den Bewohnern beschäftigt und alles zu ihrer Hebung tut: Die Wohnungsgruppen mit einer Wauer umgeben. Der einzige Weg nach außen geht durch ein Tor, das aber 10 Uhr vormittag geschlossen wird. Direkt am Tor liegt das Büro der Inspektorin, so daß sie immer sehen kann, wer ein- und ausgeht. Auch ist die Lage ihres Büros so, daß sie - bei der einen erkrankten Gruppe wenigstens - sämtliche Zugangstüren übersehen kann.

Sie bemerkt wohl, dies ist eine halbe Zwangsanlage. Halb, denn innerhalb des „Vorfeldes“ sind die Bewohner vollkommen frei und sie können auch ihrem Beruf, so weit sie einen solchen haben, frei nachgehen. Die Miete einzuziehen, ist man hier möglichst streng.

Sozialen, die Bewohner durchzuführen werden von der Verwaltung einer solchen Wohnung, trägt die ganze Eintheilung den Namen: „Zeitlich es Heim für Familien“, heißen die Wohnungen „Unterkünfte“ und die Miete „Verbleibskosten-Vergütung“.

Besteht es, eine solche Familie zu sozialer Lebenshaltung zu bringen, so kommt nach etwa einem Jahr die Familie in eine normale Wohnung eines anderen Blocks, wo es dann unter Extra-Kaufaufwand der dortigen Inspektorin manchmal gelingt, die Familie lebend auf festem Boden zu behalten. Das Wachsen ist nur einmal ein fallen und Aufsteigen, was würde das nicht! Jedenfalls weiß es die Inspektorin und darum darf sie nicht müde werden, gerade die zum Fallenden präventivsten Maßnahmen zu fassen und ihnen das Leben erträglich zu machen, wo sie es nur vermag.

Und sie vermag es darum desto besser, weil sie in ständiger Verbindung ist mit allen möglichen Zweigen sozialer Fürsorge: Tuberkulose-Bekämpfung, Mauer's Kreuz, Kinderpolizei (in Holland auch von einer Frau geführt), mit der städtischen und kirchlichen Armenfürsorge, Arbeitshilfe, usw.

In kleineren Blocks, z. B. von genossenschaftlichen Wohnungsbereinigern, hat die Inspektorin Zeit, sich der Einwirkung ihrer Bewohner zu widmen. So hatte ich damals im Dienste eines solchen Wirtshauses die Möglichkeit, das Leben erträglich zu machen, wo sie es nur vermag.

Und sie vermag es darum desto besser, weil sie in ständiger Verbindung ist mit allen möglichen Zweigen sozialer Fürsorge: Tuberkulose-Bekämpfung, Mauer's Kreuz, Kinderpolizei (in Holland auch von einer Frau geführt), mit der städtischen und kirchlichen Armenfürsorge, Arbeitshilfe, usw.

Stimmrecht für Mütter in Belgien.

Ein neues Gesetz über die Gemeindegewahlen wurde dem König unterzeichnet. Es gibt das allgemeine Stimmrecht vor, auch für die verheirateten Frauen, welche Mütter sind. Die würdigen Leute sollen zur Förderung der Gemeindegeschäfte herangezogen werden, ohne Ermächtigung der früheren Parteien, die aufgestellt bleiben. In absehbarer Zeit werden Gemeindegewahlen stattfinden.

So weit die Werbung. Wenn wir recht bersprechen, so wird der merkwürdige Vorfall, welcher den Frauen das Stimmrecht gibt, sofort in Betracht und Mütter sind, eigentlich eine Belohnung für Mutterpflicht darzulegen.

In Belgien gab man seinerzeit nach Beendigung des Weltkrieges nur den Frauen das Wahlrecht, welche Witwe oder Gatten im Kriege verloren hatten. Damals also war das Wahlrecht als Vergeltung für die Opfer, die das Sterben der Angehörigen den Frauen auferlegte, diesmal wird das Stimmrecht als Vergeltung für die Leistung, welche die Frauen im Kriege erbracht haben. Die Frau ist die neue Staatsbürgerin. Käme hier und Prämie dort und der Zusammenhang mit militärischen Leistungen ist deutlich. Was es in Belgien die Ehrfurcht vor dem Schmerz der Frauen und die Ohnmacht, ihren in anderer Form einen Dank abzulassen, so ist es in Belgien offenbar die Wichtigkeit, der Frau als Gebärerin künftiger Staatsbürger eine besondere Stellung im Staat zu geben. Wie weit entfernt ist dieses von einer sachlichen Staats- und einer Würdigung der Frau als Staatsbürgerin, als Mensch schließlich!

Wenn nicht man es endlich einsehen, daß man in der Frau sei sie nun Hausfrau, Mutter, Arbeiterin in Industrie, Landbau, Gewerbe oder geistigen Beruf aber was immer, die Staatsbürgerin zu setzen und zu werten hat, die als Gebärerin des Mannes, in ihrer Gesamtheit als Hälfte des Volkes ihren Platz im Staat hat? Wann wird man ihre Pflichterfüllung im Staat, bestesse sie nun im Steuerzahlen oder im Wachsen und Wähen und im Schaffen in den Behörden ganz einfach als selbstverständliches Nun inmitten der Volksgemeinschaft finden?

Wenn sie das tut, dann erzählt sie gewöhnlich noch etwas aus dem Dialekt. Sie sagt: „Ach ja, Madame, der Gärnermeister hat heute morgen die Milch zu spät gebracht.“ Und Didi sagt: „Ach, der Diener Jakob, auf den ich auch kein Verlass, hat den Tisch zu bedecken, schaut er zum Fenster hinaus und unterläßt sich mit der Anna.“ Nach einer Weile sagt sie: „Ja, der Hund Enobis ist heute morgen in den Gemütskranen gerannt und hat ganz schmutzige Waden mitgebracht und hat sich sehr einfach auf den besten alten Teppich vor dem Kammin gelegt. Und was ich noch sagen wollte, die Käse hat heute nacht nicht in ihrem Korbchen geschlafen im Wälzhammer, sondern sie ist in der Scheune geschlafen und hat sich da in den Ställen umhergetrieben, so daß sie nun ganz fett riecht.“ So erzählt die Fanchette eine Menge von Geschichten über den Chauffeur und über die Käse und vielleicht sogar über die Wände, die wieder in ihre Wieder zurückgeschickt sind hat in Fällen, wie es eigentlich für sie die Beschriftung ist.

Frau Tufenhöhn hört das alles während sie mit einem Silberblechen in der Eschale läßt. Und sie sagt: „Der Gärnermeister soll die Milch zum Zeit bringen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen.“

„Ach, der Diener Jakob, auf den ich auch kein Verlass, hat den Tisch zu bedecken, schaut er zum Fenster hinaus und unterläßt sich mit der Anna.“ Nach einer Weile sagt sie: „Ja, der Hund Enobis ist heute morgen in den Gemütskranen gerannt und hat ganz schmutzige Waden mitgebracht und hat sich sehr einfach auf den besten alten Teppich vor dem Kammin gelegt. Und was ich noch sagen wollte, die Käse hat heute nacht nicht in ihrem Korbchen geschlafen im Wälzhammer, sondern sie ist in der Scheune geschlafen und hat sich da in den Ställen umhergetrieben, so daß sie nun ganz fett riecht.“ So erzählt die Fanchette eine Menge von Geschichten über den Chauffeur und über die Käse und vielleicht sogar über die Wände, die wieder in ihre Wieder zurückgeschickt sind hat in Fällen, wie es eigentlich für sie die Beschriftung ist.

Frau Tufenhöhn hört das alles während sie mit einem Silberblechen in der Eschale läßt. Und sie sagt: „Der Gärnermeister soll die Milch zum Zeit bringen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen.“

„Ach, der Diener Jakob, auf den ich auch kein Verlass, hat den Tisch zu bedecken, schaut er zum Fenster hinaus und unterläßt sich mit der Anna.“ Nach einer Weile sagt sie: „Ja, der Hund Enobis ist heute morgen in den Gemütskranen gerannt und hat ganz schmutzige Waden mitgebracht und hat sich sehr einfach auf den besten alten Teppich vor dem Kammin gelegt. Und was ich noch sagen wollte, die Käse hat heute nacht nicht in ihrem Korbchen geschlafen im Wälzhammer, sondern sie ist in der Scheune geschlafen und hat sich da in den Ställen umhergetrieben, so daß sie nun ganz fett riecht.“ So erzählt die Fanchette eine Menge von Geschichten über den Chauffeur und über die Käse und vielleicht sogar über die Wände, die wieder in ihre Wieder zurückgeschickt sind hat in Fällen, wie es eigentlich für sie die Beschriftung ist.

lichem Kontakt, ist die Kunst ihrer Arbeit, ist - Geseht.

War einigen Wochen ist beim Stadtrat von Zürich ein Entwurf für die Sanierung der Altstadt eingereicht worden; in dem wird auch festgestellt wäre es da nicht gut, die Gelegenheit zu ergreifen und die Frage eines eventuellen Ausbaues der Wohnungsinpektorin durch Frauen zu studieren? D. J. A.

Zur Frage der Beschäftigung der Hausfrauen-Arbeit

Vor einiger Zeit haben wir in Wiedergabe eines Vortrages von Prof. Wauer, Lausanne, nun Ausmaß gebracht, daß die Frage des Ausbaus der Beschäftigung hauswirtschaftlicher Frauenarbeit manche Problemstellung in sich birgt. Im folgenden sehen wir, wie die schwebige Fragestellung dieser Fragen ist. Mehrlich der ungeringen stellt sie sich, daß Mann und Frau beiderseitig haben an dem Unterhalt der Familie. Sie verpflichtet aber den Ehegatten, auch für die persönlichen Bedürfnisse seiner Frau aufzukommen, ausgehend vom Gedanken, daß ihre hauswirtschaftliche Arbeit auch materiell aus ihre Leistung an dem Lebensunterhalt der Familie gewertet sein soll, daß sie also nicht eigentliche Beschäftigung für ihre Arbeit, aber doch einen Rechtsanspruch an den Gatten für den Lohn ihrer persönlichen Ausgaben als reibenden Entwurf für ihre Arbeit haben soll. Es heißt in dem Buch von Prof. Wauer, S. 107: „Die Beschäftigung der Hausfrau ist eine Beschäftigung mit dem Unterhalt der Familie.“

Wenn beide Ehegatten persönliches Einkommen haben, so müssen beide entsprechend ihrer Möglichkeit, an dem Unterhalt der Familie beizutragen; gibt aber die Frau alle ihre Arbeit der Haushaltung, so ist damit festgelegt, daß sie in dieser Weise ihre Unterhaltspflicht an die Familie erfüllt. Sie hat ein gleiches Recht, von ihrem Gatten die Mittel zum Unterhalt von Haushalt und Familie zu verlangen, ebenso auch die Mittel für ihren eigenen Bedarf; sind die Mittel nicht erhältlich, so kann sie verlangen, daß die benötigte Summe von seinem Einkommen direkt an sie ausbezahlt werde.“

Stimmrecht für Mütter in Belgien.

Ein neues Gesetz über die Gemeindegewahlen wurde dem König unterzeichnet. Es gibt das allgemeine Stimmrecht vor, auch für die verheirateten Frauen, welche Mütter sind. Die würdigen Leute sollen zur Förderung der Gemeindegeschäfte herangezogen werden, ohne Ermächtigung der früheren Parteien, die aufgestellt bleiben. In absehbarer Zeit werden Gemeindegewahlen stattfinden.

So weit die Werbung. Wenn wir recht bersprechen, so wird der merkwürdige Vorfall, welcher den Frauen das Stimmrecht gibt, sofort in Betracht und Mütter sind, eigentlich eine Belohnung für Mutterpflicht darzulegen.

In Belgien gab man seinerzeit nach Beendigung des Weltkrieges nur den Frauen das Wahlrecht, welche Witwe oder Gatten im Kriege verloren hatten. Damals also war das Wahlrecht als Vergeltung für die Opfer, die das Sterben der Angehörigen den Frauen auferlegte, diesmal wird das Stimmrecht als Vergeltung für die Leistung, welche die Frauen im Kriege erbracht haben. Die Frau ist die neue Staatsbürgerin. Käme hier und Prämie dort und der Zusammenhang mit militärischen Leistungen ist deutlich. Was es in Belgien die Ehrfurcht vor dem Schmerz der Frauen und die Ohnmacht, ihren in anderer Form einen Dank abzulassen, so ist es in Belgien offenbar die Wichtigkeit, der Frau als Gebärerin künftiger Staatsbürger eine besondere Stellung im Staat zu geben. Wie weit entfernt ist dieses von einer sachlichen Staats- und einer Würdigung der Frau als Staatsbürgerin, als Mensch schließlich!

Wenn nicht man es endlich einsehen, daß man in der Frau sei sie nun Hausfrau, Mutter, Arbeiterin in Industrie, Landbau, Gewerbe oder geistigen Beruf aber was immer, die Staatsbürgerin zu setzen und zu werten hat, die als Gebärerin des Mannes, in ihrer Gesamtheit als Hälfte des Volkes ihren Platz im Staat hat? Wann wird man ihre Pflichterfüllung im Staat, bestesse sie nun im Steuerzahlen oder im Wachsen und Wähen und im Schaffen in den Behörden ganz einfach als selbstverständliches Nun inmitten der Volksgemeinschaft finden?

Wenn sie das tut, dann erzählt sie gewöhnlich noch etwas aus dem Dialekt. Sie sagt: „Ach ja, Madame, der Gärnermeister hat heute morgen die Milch zu spät gebracht.“ Und Didi sagt: „Ach, der Diener Jakob, auf den ich auch kein Verlass, hat den Tisch zu bedecken, schaut er zum Fenster hinaus und unterläßt sich mit der Anna.“ Nach einer Weile sagt sie: „Ja, der Hund Enobis ist heute morgen in den Gemütskranen gerannt und hat ganz schmutzige Waden mitgebracht und hat sich sehr einfach auf den besten alten Teppich vor dem Kammin gelegt. Und was ich noch sagen wollte, die Käse hat heute nacht nicht in ihrem Korbchen geschlafen im Wälzhammer, sondern sie ist in der Scheune geschlafen und hat sich da in den Ställen umhergetrieben, so daß sie nun ganz fett riecht.“ So erzählt die Fanchette eine Menge von Geschichten über den Chauffeur und über die Käse und vielleicht sogar über die Wände, die wieder in ihre Wieder zurückgeschickt sind hat in Fällen, wie es eigentlich für sie die Beschriftung ist.

Frau Tufenhöhn hört das alles während sie mit einem Silberblechen in der Eschale läßt. Und sie sagt: „Der Gärnermeister soll die Milch zum Zeit bringen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen. Der Jakob soll nicht zum Fenster hinauslaufen.“

„Ach, der Diener Jakob, auf den ich auch kein Verlass, hat den Tisch zu bedecken, schaut er zum Fenster hinaus und unterläßt sich mit der Anna.“ Nach einer Weile sagt sie: „Ja, der Hund Enobis ist heute morgen in den Gemütskranen gerannt und hat ganz schmutzige Waden mitgebracht und hat sich sehr einfach auf den besten alten Teppich vor dem Kammin gelegt. Und was ich noch sagen wollte, die Käse hat heute nacht nicht in ihrem Korbchen geschlafen im Wälzhammer, sondern sie ist in der Scheune geschlafen und hat sich da in den Ställen umhergetrieben, so daß sie nun ganz fett riecht.“ So erzählt die Fanchette eine Menge von Geschichten über den Chauffeur und über die Käse und vielleicht sogar über die Wände, die wieder in ihre Wieder zurückgeschickt sind hat in Fällen, wie es eigentlich für sie die Beschriftung ist.

(Fortsetzung folgt.)

Verfammlungs-Anzeiger

Adress: Locarno Club, Rämistr. 26, 8. Februar, 17 Uhr: Musikfektion, Konzert: Bettina Brahn, Gesang; am Freitag: A. de Meutlich, Werte von Bach, Gluck, Handel, Montigny, Gieseler, Beethoven. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50

Adress: Internat. Frauenliga für Frieden und Freiheit, Gruppe Zürich: 19. Febr., 20 Uhr, im Saal der Frauencentrale, Schanzengraben 29: Mitgliederversammlung. Ausser internat. Arbeit der F. F. B. (Clara Nagas). Bericht über die Werner Laging von Frau u. D. Demotiviert; Demotiviert: Besuchen zum Entwurf des Ewig. Demotiviert: Jéges (Maria Fierz).

Reaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich 5, Stimmstr. 25, Telefon 22.203.
Freizeit: Min. Ferien-Sudeten, Zürich, Freudenbergstrasse 142, Telefon 22.608.
Wochenblatt: Helene David St. Gallen.
Manuskripte ohne ausreichendes Material werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne Inhalt nicht beantwortet.

REKLAMETEIL

Siehe Referenz!

Wenn Sie uns an der Bahnhofstrasse aufsuchen, fällt uns Ihr Anruf in den gewöhnlichen Schreibern nach den überlieferten Informationen sofort, so löst es sich nicht bedürfen. Ihre Schritte bis zum Sanitor zu lenken, wo Sie ebenfalls willkommen sein, wie im kleinen Kabinett beim Bahn-

hof. Und wenn Sie uns dort aufsucht, werden Sie die alten und neuen Ergebnisse des Interesses zum in einem neuen Rahmen vorfinden. Denn das alte Geschäft heimlich war, so hat es sich nun klein und eng, und wir freuen uns Euch etwas komfortabler empfangen zu dürfen.

Wir möchten auch in Zukunft auf Euch alle zählen und helfen jeden neuen Kunden herzlich willkommen. Unter Best. braucht etwas mehr Unternehmung, denn das Verlangen nach Arbeit ist groß!

Basel * Hotel Baslerhof

Christl. Hospiz, Aeschenvorstadt 55
Das gut geführte Familienhotel Nähe Zentralbahnhof und Parkanlagen. - Zimmer von Fr. 4.50 bis Fr. 12.00. - Privat-Badestimmer von Fr. 7.00 bis Fr. 8.00. - Alkoholfrei Restaurant. Tea Room. Eigene Konditorei. Tel. 21.507 P-188-107

Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück ist gerade das, was die angestrenzte Hausfrau braucht, um des Tages Mühen und Sorgen wohlgemut zu überwinden.

Fr. 2.- u. 3.00 Dr. A. Wander A.-G., Bern

P 107

Locarno-Monti Pension Olanda (Walter) Herrl. staubfreie Lage. Südzimmer m. fließend. Wasser und Balkon. Park m. Sonnenbad. Pension Fr. 6.50. Auch Pauschalpreise. Telefon 27

„Comme chez nous“ Foyer für junge Mädchen, Umwelt Schulen und Zentrum. - Komfort. - Mässige Bedingungen.

Fr. de Rougemont, Lausanne Chemin Traboussard 7, Tel. 22.544.

Flechten Jeder Art auch Berittschaffen, Hautschüßle, frisch und veraltet, besorgt die vielbewährte Flechtensalbe „Myrta“ Preis kleine Topf Fr. 4. - gr. Topf Fr. 5. - Zu beziehen durch die Apotheke Pflanz, Grenchen. OF 1422

LUZERN Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinsamen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 115-12

Erziehungsinstitute und Pensionate

Evang. Töchterinstitut Horgen

Koch- und Haushaltungsschule
Gegründet 1897
Auf Wunsch Unterricht in Fremdsprachen u. Musik.
Kursbeginn: 1. Mal und 1. November. Halb- und Ganz-Jahreskurse. Staatl. subventioniert. Dipl. Lehrkräfte. Verlangen Sie bitte ill. Prosp. P5291Z

VEVEY Pension 'Crêt d'El'

Belle vue sur le lac et les montagnes - Tranquillité - Comfort - Chambres au midi avec eau courante - Régimes - Téléphone 51.938 - Prix modérés - Arrangements pour séjours prolongés. - Enseignement de la lecture labiale aux personnes d'ouïe faible - Français: leçons et conversation. - Mlles. Blanche et Jeanne Roasser

Privat-Pension Hägis

½ Stunde ob Wildhaus. 1200 Meter über Meer. Ideales Skigelände Nähe Illos. Ruhiger Ferienaufenthalt. Pensionspreis Fr. 5.- bis 5.50.
Telephon 74.124. Frau M. Schaeftli-Blattmann. 444

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:
Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstrasse 24, Tel. 501
Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weihenweg 54, Tel. 23.017
Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.138
Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenstr. 38, Tel. 3340
Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstrasse 90, Tel. 24.000 P 11640

Gesetzte Person sucht

Vertrauensstelle in kleinen Haushalt

möglichst Platz Zürich oder nächste Umgebung. Gute Zeugnisse und Referenzen. 15485
Offerten an Obrecht, Winterthurerstrasse 47, Zürich.

Grippezeit!
Sonnig und gesund mit Sansila
schützt vor Ansteckung.
Originalflaschen à Fr. 2.25 u. 3.50. Erhältlich in Apotheken

Frauen-Bildungs-Schule

Haushalt Pflege
CLAIRE HALLAUER-SCHULTHESS
Neumünsterallee 3 Zürich 8 Telefon 44.774
in Verbindung mit dem ORTHOPAEDISCHEN INSTITUT von Dr. E. Hallauer-Schulthess und der WILHELM SCHULTHESS-STIFTUNG

Haushalt- und Pflegekurse: Theoretische und praktische Ausbildung in Hauswirtschaft, Pflege, Erziehung, Fürsorge- und Anstaltsarbeit - Charakterentwicklung - Erziehung zu Beruf, Ehe, Mutterschaft und Familie.

Kursbeginn: Mai 1937. 960
Kursdauer: Haushalt: 1 Jahr
Schlußprüfung mit Diplom

Anmeldungen jederzeit. Prospekte auf Verlangen.
Mündliche Besprechungen über Befragungen erteilt die Schul-Lehrerin oder ein Mitglied der Arbeitsgemeinschaft. (Vorgehende Anmeldung erwünscht).

Haushaltungsschule „Hortensia“

Le Mont S. Lausanne (720 m über Meer)
Sonntags und kostenlose Höflichkeit am Rande der Tannenwälder des Jorat, mit prächtiger Aussicht auf See und Gebirge.
Die Haushaltungsschule „HORTENSIA“ erzieht die zuvertrauten Töchter zu vielseitigen und praktischen Hausfrauen, sie gibt den Schülerinnen Freude an der häuslichen Arbeit, lehrt sie einfach und praktisch denken und handeln, verleiht aber auch nicht Geist und Seele des jungen Mädchens zu pflegen.
Ihr Deutschschweizerinnen Spezialkurse zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache.

Beginn der Sommerkurse: 1. April 1937. 177
Pensionspreis: Fr. 110.- pro Monat.
Kursdauer: 10 Monate.
Referenzen beim Aufichtskommissionspräsidenten: André Serment, Gemeindepräsident von Le Mont.
Lehrplan und Prospekt sowie jede gewünschte Auskunft bereitwillig durch die Leiterin der Schule: Fr. Marguerite HORT.

Wollen Sie starke Kinder haben? dann Phosforine Pestalozzi

das ideale Nährmittel des Kindes in den Säuglingsstadien, stillender Säuglinge, Erleichtert die Knochenbildung! Stärkendes Frühstück für Blümler und solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gr. Büchse überall Fr. 2.25. P-1-L

Original Schwabenland
hilft: Qualität, prompt und preiswert. Küchen-Artikel und Maschinen in bewährter, starker Ausführung bei
SCHWABENLAND & CO. A.G. ZÜRICH
St. Peterstr. 17 HOTEL-FOYER & KONZERTSÄLE

LUZERN Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser des gemeinsamen Frauenvereins der Stadt Luzern. P 115-12

Verkaufsmagazine

Zürich: Madretsch, Winterthur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Altstetten, Bern, Biel

Schaffhausen: Buchs, Neuhausen, Appenzel, Chur, Herisau, Aarau, Frauentfeld, Brugg, Kreuzlingen, Baden, Wil, Zug, Basel, Olarus, Liestal, St. Gallen, Laufen, Rorschach, Pratteln, Allstatten, Delsberg, Ebnet-Kappel, Zolingen

Der Markenartikel in der Teuerungswelle

Wie reagierten unsere, bekanntlich nicht allzu billigen Markenartikel auf die Ereignisse seit der Abwertung? Die Preisbildung wurde kürzlich für mehrere Waren z. B. alle Pette und Oelo von der Preiskontrolle freigegeben. So haben u. a. die Markenartikel, die von dem größten von ausländischen Oeltrust kontrollierten Firma hergestellt, aufgeschlagen, die Konsument, die u. a. von uns konkurrenz wird, aber nicht.

Aus diesem Beispiel sieht man die systematische Ausnützungstaktik, die seitens der Markenartikel ausländischer Trusts angewendet wird.
Es muß hier festgestellt werden, daß die schweizerischen Markenartikelfabrikanten hier eine schweizerische ausländische Praxis verfolgten und bisher nicht aufschlugen, womit nicht gesagt ist, daß in Zukunft ein Aufschlag infolge Rohmaterial-Verteuerung nicht notwendig sein wird.

Obige Tatsachen veranlassen uns zu folgenden Betrachtungen:

- Es ist bekannt, daß die vom Oeltrust kontrollierten 2 Oelfabriken in der Schweiz 100 Prozent der Speiseölproduktion herstellen; ebenso bekannt ist, daß diese Oeltrustfirmen während Jahren das praktische Monopol der Einfuhr von Oelsaaten hatten. Eine einzige dieser Fabriken hatte einen Mehrprodukt-Nutzen von über 1 Million Franken im Jahre 1935, offensichtlich zufolge dieses Monopoles.
- Die Oelmühle, die wir durch die Produktion AG. Meilen in Basel erstellen ließen, und die dazu bestimmt war, dieses Monopol zu brechen, wurde durch die Verweigerung der Einfuhrkontingente für die Rohware, die Oelsaaten, stillgelegt. Auch jetzt noch, trotz der angeblich grundlegenden Wandlung in der Handelspolitik, ist uns kein Oelsaaten-Kontingent bewilligt worden, sondern nur die Umwandlung des Speiseölkontingentes in solches für Oelsaaten. Der Bund hat sich hier 100 Prozent auf die Seite der ausländischen Trusts gestellt und wir waren gezwungen, in einer Zeit der Arbeitslosigkeit das fertige Oel einzuführen.

3. Der Preis von Kokosfett, beste Qualität, ohne Marke, betrug beispielsweise auf dem Platze Zürich Fr. 1.35 per Kilo netto, der Preis der Markenware „Palmin“, die aus dem gleichen Rohmaterial hergestellt ist, Fr. 1.65 bis Fr. 1.75 per Kilo netto. Die Markenware kostete also, ohne Mehrkosten für Bohmaterial oder Verarbeitung 30 bis 40 Rp. per Kilo netto mehr. Nichtsdestoweniger hat man sofort, wie dies erlaubt war, um 10 Rp. per Kilo aufgeschlagen.

Das ist der Dank dieser Firmen gegenüber dem Bund, der ihnen das Monopol für die Oelsaaten zuschanzte, und gerade davon hat man im Volk genug!

Bezeichnend ist, daß ein Teil der Konsumentenschaften, ohne ein Wort der Widerrede, diesen vollständig unbegründeten einseitigen Aufschlag des Markenartikels, verglichen mit der Konsumentware, gegenüber dem schweizerischen Konsumenten anwandten. Das zeigt deutlich den Charakter der Zusammenarbeit zwischen den Konsumentenschaften und den Markenartikelfabrikanten.

Dieses ganze Verhalten der Behörden zu den ausländischen Trusts kann angesichts der Stellungnahme der Bundesbehörden gegenüber dem Radiotrust und seinerzeit gegenüber dem Benzintrust nicht erstaunen, sondern nur die gemachten Beobachtungen einmal mehr bestätigen.

Am krassensten ist jedoch die Montage des „Verbandes Schweiz, Margarine- und Kochfettfabrikanten“, in dem ausschließlich Trustfirmen vereinigt sind und die unabhängigen schweizerischen Fabriken außen stehen. Dieser „schweizerische“ Verband hat eine originelle Art, „Gutachten“ über Eingaben von Konkurrenzfirmen abzugeben. Der Präsident schreibt da nicht in der Mehrzahl, sondern er gibt sein ganzes „Gutachten“ per „Ich“ ab und zeichnet dann „Verband Schweiz, Margarine- und Kochfettfabrikanten“, da er, wie er als Zeuge aussagte, es nicht nötig habe, die ändern Herren zu konsultieren, sondern solche Sachen allein erledigt!

Das sind dann die Gutachten, derer sich der Bundesrat bedient, um schweizerische Unternehmen stillzulegen und sie zu zwingen, ausländisches Fertigfabrikat einzuführen.

Daß der Herr Präsident des Verbandes Schweiz, Margarine- und Kochfettfabrikanten zugleich Syndikus und Vertreter des internationalen Unilever-Trustes und also gleichzeitig oberster Experte in solchen Fragen ist, erstaunt nicht im Geringsten, sondern paßt in dieses Schema der „schweizerischen“ Handelspolitik.

Das richtige Licht auf diese ganzen Verhältnisse wirft die Tatsache, daß die Unilever-Aktien in Amsterdam in verhältnismäßig kurzer Zeit von 100 auf 170 Fr. gestiegen sind. Wenn der Trust in allen Ländern so ausgezeichnete Beziehungen hat, wo er mit einseitigen Informationen wirken kann, ist dies nichts wie selbstverständlich.

Es ist klar, daß es langsam unmöglich wird, uns bedingungslos die nötigen Rohwaren zur Einfuhr zu verweigern. Heute noch knüpft man Bedingungen daran, die gar keinen Sinn haben, da wir in einer Zeit leben, wo Hauptaufgabe ist, die Preise möglichst niedrig zu halten und sie nicht durch schikanöse Hemmnisse zu verteuern.

Welch deprimierender Gegensatz besteht zwischen der Haltung der schweizerischen Regierung in diesen schweren Zeiten und der Haltung der deutschen Regierung, die es seinerzeit (durch den Enquete-Ausschuß) fertig brachte, die Preise der Markenartikel genau zu kontrollieren und diese veranlaßte, die Preise ganz wesentlich zu senken. Wir erinnern auch an das mutige, von der ganzen Welt bewunderte Vorgehen Roosevelt's gegen die großen Kapitalisten.

Vorgehen steht in schärfstem Widerspruch zur konsequenten Haltung der schweizerischen Regierung. Nicht mehr zu umgehen ist heute auch die Frage, ob der Zeitpunkt für eine

generelle Aufhebung der Detailpreisbindungen für Markenartikel nicht endlich gekommen ist. Wie wirksam auch schon die Androhung einer solchen Aufhebung sich erweisen kann, zeigt das Beispiel (1930/31), wo diese Maßnahme eine freiwillige Preisreduktion von 20 Prozent - später noch mehr - auf Markenartikeln bewirkt hat. Es müssen noch allerlei Reserven vorhanden sein, wenn man einen Abstieg in dieser Höhe der bloßen Möglichkeit, die Preise sich frei regulieren zu lassen, entschlossen vorzieht. Unsere heutige Situation ist sicherlich nicht derartig, daß man an solchen Reserven kalblütig vorbeischieben dürfte. Aber dazu würde es eine ganz andere starke Regierung brauchen als zum Scheren des Konsumenten.

seiner Nahrungsmittel-Kommission vom Jahre 1932 in Erinnerung, die also lauten:

„Die scharfe Kritik, welche die Kommission an den einseitigen Markenartikeln übt, ist denn auch nicht gegen den Markenartikel als solchen gerichtet, sondern betrifft die Auswüchse in der Preispolitik, die ins Maßlose gewachsenen Spesen und den offenbar häufig vorkommenden hohen prozentualen Gewinn. Diese Erscheinungen haben sich erst in den letzten zwei Jahrzehnten herausgebildet und sind offensichtlich eher im Wachsen begriffen und das sicherlich zum Schaden des Konsumenten.“
„Die Kommission hat aber auch, abgesehen von der quantitativen Bedeutung der sogenannten Markenartikel in der Warenversorgung ihr besonderes Augenmerk auf diese Waren gerichtet, weil gesagt wird, daß sie ganz allgemein stark überbeuerte Verkaufspreise aufweisen...“ und hoffen, daß sich der Bundesrat in seinen künftigen Dispositionen dieser Worte eingedenk sei und das Volk nicht weiter belaste.

Olivenöl „Santa Sabina“ das reine kaltgepresste Naturöl (920 g) Fr. 1.65 ¼ (1 Liter) (Flasche zu 555 g Fr. 1.-, Depot 50 Rp. extra.)

Speiseöl „Amphora“ das naturreine Spanisch-Nußöl-Oel 920 g (1 L.) Fr. 1.41 ½ (Flasche zu 650 g Fr. 1.-, Depot 50 Rp. extra)

„Le-Du-Typ“ 920 g (1 Liter) Fr. 1.11 3 (Flasche zu 620 g 75 Rp., Depot 25 Rp. extra)

„Santa Sabina“ - das Kochfett mit 20% Butterfett (420 g-Tafel Fr. 1.-) per ½ kg Fr. 1.19

„Solefett“ - das gute Kochfett mit 10% Butterfett (400 g-Tafel 75 Rp.) per ½ kg 83 ¼ Rp

Kochfett „Migros“ (430 g-Tafel 75 Rp.) per ½ kg 87 ¼ Rp

Cocofett „Ceylona“ (370 g-Tafel 50 Rp.) per ½ kg 67 ¼ Rp.

Vergleichen Sie dagegen die bekannten Marken-tette und -Oele

Sardinen portug. in Olivenöl, ½ Büchse 25 Rp.

Gänseleber, getrocknet, ung. per Büchse Fr. 1.-
Mousse de foie gras (Gänseleberpaste) ung. per Büchse 65 Rp.

Kompotte: gr. Büchse
Reineclauden 60 Rp.
Zwetschgen (ganze) 50 Rp.
Apfelmasse 60 Rp.
Aprikosen (halbe) 90 Rp.